

über die Kirche einzusetzen und die Kirche vor sie zu berufen. Sicherlich, die Wahrheit ist ein Kind des Gottesgeistes, und nichts, auch die Kirche nicht, darf sie kränken. Aber nicht Wahrheit ist letzter Quell und höchstes Maß der Kirche, sondern Liebe, jene Liebe, die von Gott aus erbarmende und erhebende Gnade ist, von der Kirche her aber aufbauendes Christusleben. Die Kirche ist zuerst und zutiefst Leib Christi, corpus Christi mysticum, das ist ihr Wesen, und ihn in der Menschheit aufzubauen, ist Wesen ihrer Aufgabe und ihrer Geschichte. Das hat Acton zu wenig erfahren. Wohl aber wird das heute so lebendige Denken der Kirche gut tun, auch Actons Gedanken ernst zu nehmen und in die katholische Gedankenwelt hineinzubauen.

E. Böminghaus S. J.

Ethik

Die Soziallehre nach Leo XIII. und Pius XI. Unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Einzelmensch und Gemeinschaft. Von Joh. B. Schuster S. J. 80 (184 S.) Freiburg i. Br. 1935, Herder. M 4.80

Welche Sozialauffassung liegt den Rundschreiben der Päpste Leo XIII. und Pius XI. zu Grunde? In den Diskussionen der Nachkriegszeit, die unter den deutschen Katholiken geführt wurden, sind die sozialen Enzykliken wohl nicht immer genügend beachtet worden. Unglücklich war auch die einseitige Betonung der sogenannten Primatsfrage zwischen Individuum und Gemeinschaft. Sehr wenig wurde der in „Quadragesimo anno“ als Hauptpunkt einer gesunden Sozialphilosophie bezeichnete Grundsatz der helfenden Ergänzung (principium subsidiaritätis) ausgewertet. Endlich hat man bei der Forderung einer Ganzheitsauffassung mehr auf die deutsche idealistische Philosophie als auf die den päpstlichen Rundschreiben zu Grunde liegende scholastische Philosophie gehört und den Gedanken einer zielorientierten und zielgebundenen Lebensauffassung und damit einer teleologischen Gesellschaftslehre mit Unrecht als den modernen Forderungen nicht mehr entsprechend beiseite gelassen. Meine Absicht war, die Sozialphilosophie der päpstlichen Rundschrei-

ben als scholastische Seins-, Wert- und Gesellschaftsphilosophie darzustellen und dabei den Grundsatz der Subsidiarität genau in seinem Sinn zu erläutern, zu beweisen und als Aufbaugesetz der Gemeinschaft darzutun. Ein letzter Abschnitt erörtert die Soziallehre des corpus Christi mysticum, zieht die Nutzanwendung aus den philosophischen Untersuchungen für das Problem von Wirtschaft und Staat und gibt eine zusammenfassende Würdigung der scholastischen Gesellschaftslehre.

J. B. Schuster S. J.

Philosophie

Das Problem der Theodizee im philosophischen Denken des Abendlandes. I. Band. Von Platon bis Thomas von Aquin. Von Dr. Friedrich Billicsich. (Philosophische Abhandlungen im Auftrage der österreichischen Leo-Gesellschaft, hrsg. von Univ.-Prof. Dr. Wenzel Pohl, I. Band.) 80 (264 S.) Innsbruck 1935, Tyrolia. Kart. S 14.—; M 8.40.

Wie vielleicht noch nie lastet auf dem heutigen Menschen die bange Frage: Warum Schuld und Schmerz? Wie läßt sich die Tatsache des ungeheuren Weltleides und der überströmenden Bosheit vereinen mit dem Glauben an die Existenz eines allmächtigen und allgütigen Gottes? — Billicsich zeigt uns, wie die größten Geister aller Zeiten, vom gleichen Problem gequält, ihren ganzen Scharfsinn anspannten, um zu einer Lösung zu kommen. Im vorliegenden Band — ein zweiter soll die Neuzeit behandeln — werden uns die Lösungsversuche der Klassiker aus der Antike bis ins Mittelalter hinein dargelegt, Plato, die Stoa, Plotin, Origenes, Augustin, Scotus Eriugena und Thomas von Aquin, um nur die wichtigsten Namen zu nennen. Der Verfasser, der über ein ganz ungewöhnliches Wissen verfügt, begnügt sich nicht mit einigen oberflächlichen Andeutungen oder fertigen Ergebnissen. Er läßt uns das Ringen miterleben, indem er diese letzteren herauswachsen läßt aus den systematischen Voraussetzungen, zeigt, wie da und dort unter dem Druck der Tatsachen ein Riß ins System kommt oder wenigstens eine stillschweigende Umbiegung sich vollzieht. So wird gerade das Theodizeeproblem zum spekulativen Prüfstein der scheinbar aus einem